

Pizzaballa: Jerusalems erster Kardinal und Friedensbotschafter als Papstkandidat

Cardinal Pizzaballa, Jerusalems erster Kardinal und Friedensbotschafter, könnte ein überraschender Kandidat für das Papstamt sein. Entdecken Sie seinen einzigartigen Werdegang und seine visionären Ansichten.



Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, ist eine markante Figur in den dunklen Gängen des alten Steingebäudes des Patriarchats in dieser unruhigen Ecke der Welt. Mit langen, bedachten Schritten bewegt er sich schnell, während die Nähte seines schwarzen Habit wie die Schwimmzüge eines Sportlers hinter ihm her wehen.

Der Weg nach Jerusalem

Kardinal Pizzaballa wurde in Bergamo, Norditalien, geboren,

aber nach 35 Jahren, die er den Sorgen seiner Gemeinde gewidmet hat, sagt er: „Ich habe meist keine Ahnung, worüber die Menschen in Italien sprechen.“ Seine betagte Mutter hält ihn noch immer mit seiner Geburtsheimat verbunden.

Ein Kardinal mit einer ganz besonderen Mission

Eine der Gesprächsthemen im Vatikan dreht sich um Pizzaballa selbst. Obwohl er um ein Jahrzehnt jünger ist als die als Favoriten geltenden Kandidaten, hat der erste Kardinal Jerusalems das Potenzial, in der Öffentlichkeit zu stehen, insbesondere durch den Krieg im Gazastreifen, der ihn gezwungen hat, sich schwierigen Fragen über Glauben und Menschlichkeit zu stellen.

„Jeder Mensch des Glaubens hat Fragen, einschließlich mir selbst“, sagte Pizzaballa in einem Interview weniger als zwei Wochen vor dem Tod von Papst Franziskus. „Man ist so frustriert über die Situation, dass man fragt: ‚Wo bist du?‘ zu Gott. ‚Wo bist du?‘ Dann komme ich zu mir selbst und verstehe, dass die Frage sein sollte: ‚Wo steht der Mensch jetzt? Was haben wir mit unserer Menschlichkeit gemacht?‘“

Ein bemerkenswerter Vorschlag

Pizzaballa, der im letzten Monat 60 Jahre alt wurde, kam im Alter von 25 Jahren nach Jerusalem, als Priester in seinem ersten Dienstmonat. Er wuchs in solch **Paupertät** auf, dass der Eintritt in ein klösterliches Leben auch die Überlegung beinhaltete, dass seine Familie ein Mund weniger zu füttern hatte.

Dennoch wurde er vor allem von einem lokalen, radelnden Priester inspiriert, der Freude und den Geist in die Welt des wachsenden Jungen brachte.

Die Öffentlichkeit kannte Pizzaballa vor dem Tod von Papst

Franziskus vor allem wegen eines Gestes, das er als so „offensichtlich“ erachtet, dass es fast bedeutungslos scheint: Neun Tage nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Israel und Gaza – und zwei Wochen nach seinem Amtsantritt als Kardinal – bot er sich im Austausch für die am 7. Oktober von Hamas entführten israelischen Kinder an.

In einer geschlossenen Telefonkonferenz mit Vatikan-Journalisten, die dazu diente, seine historische Ernennung zu besprechen, sagte Pizzaballa schlicht: „Ich bin bereit für einen Austausch, alles, wenn dies zur Freiheit führen kann, um die Kinder nach Hause zu bringen... Dort besteht mein volles Entgegenkommen.“

Eine komplexe Realität

Er erinnerte sich an die „schräge Frage“, aber seine Antwort meinte er wirklich ernst. „Ich habe die Reaktion nicht erwartet. Wundervolle Reaktion in der Welt, aber nicht in Palästina“, erzählte er CNN. „Warum israelische Kinder und nicht palästinensische Kinder? Meine Antwort war... auch für sie bin ich bereit. Kein Problem.“ Was er in dem Moment im Gespräch mit den Journalisten sagte, sei „sehr naiv“ gewesen, gesteht er.

Dennoch ist die Tatsache, dass, inmitten des Chaos und des Mangels an Führung, der diese Kriegsphase geprägt hat, keine andere Figur – ob politisch oder religiös, lokal oder global – seinen reflexartigen Vorschlag wiederholt hat, eine Quelle des Staunens für ihn. Genauso wie die Tatsache, dass niemand in einer einflussreichen Position darauf reagierte.

Führungsansätze im Glauben

„In diesem Moment ist mein Eindruck, dass die Führungsinstitutionen in gewisser Weise durch ihre Rolle gelähmt sind“, sagte Pizzaballa. „Die Lehre, die ich hier sehe, ist, dass Glaube und Macht nicht gut miteinander harmonieren. Wenn Sie als religiöser Führer unabhängig sein möchten,

müssen Sie von jeglicher Art von Macht unabhängig sein, sei es wirtschaftliche, politische oder soziale Macht. Und dort sind wir jetzt nicht.“

Anlässlich des Kriegsbeginns hatte Pizzaballa vorausschauend vorhergesagt: „Das Erste, was zu tun ist, ist zu versuchen, die Freilassung der Geiseln zu gewinnen, sonst wird es keinen Weg geben, eine Eskalation zu stoppen“, und fügte vorsichtig hinzu: „Man kann nicht mit Hamas reden. Es ist sehr schwierig.“

Neunzehn Monate später, mit Israel, das am **Rande** einer Kriegserweiterung steht, und immer noch 59 Geiseln, die von Hamas festgehalten werden, erscheinen seine Worte prophetisch.

Ein Leben im Dienst des Glaubens

Pizzaballa nimmt seine eigenen Widersprüche gelassen. Der Franziskaner, der sein Leben der Vorstellung von einer universellen Kirche gewidmet hat, bewegt sich mühelos unter den jüdischen und muslimischen Mehrheiten, in deren Mitte er ein Leben aufgebaut hat. Als lateinischer Patriarch von Jerusalem seit 2020 führt er die überlebenden Katholiken in Israel, den palästinensischen Gebieten, Jordanien und Zypern.

Nach fast seinem ganzen Erwachsenenleben in Jerusalem und mit einem Dokortitel der Hebräischen Universität ausgestattet, kann Pizzaballa in einer theologischen Diskussion auf YouTube auf fließendem Hebräisch mit einem orthodoxen Rabbiner plausibel argumentieren und klingt wie zwei alte Nachbarn in einem Café.

Es ist leicht, sich den geistig beweglichen, großgewachsenen Pizzaballa als einen ehemaligen Sportler vorzustellen, der sich in den Ruhestand zurückgezogen hat und nun Akademiker ist.

Doch der Glaube ist der Kern seines Lebens. Sein neuer Kardinalstitel und der Krieg zwangen ihn dazu, in die

ungewohnte Rolle zu schlüpfen, sowohl für Israelis als auch für Palästinenser – insbesondere für die Menschen im Gazastreifen – im Vatikan zu sprechen. Dabei verspürt er das Bedürfnis, „die Stimme meines Volkes weltweit zu sein, aber auch die Stimme des Glaubens für mein Volk.“

Menschlichkeit im Angesicht des Krieges

Der Krieg zwang Pizzaballa zudem, auf die unmittelbare, existentielle Angst hinsichtlich der Frage einer gemeinsamen Menschlichkeit zu reagieren. „Eines der Probleme, die wir jetzt haben, ist, dass wir dazu tendieren, den anderen zu entmenslichen. Das sollte man nicht tun“, erklärt Pizzaballa mit einer Entschlossenheit, die jeden Zweifel verstummen lässt. „Der andere ist ein Mensch. Wer auch immer er ist, er ist ein Mensch. Da müssen Sie festhalten.“

Von außen betrachtet, könnte man Pizzaballas Zeit in Jerusalem als von Konflikten geprägt sehen. Selbst vor dem aktuellen Krieg hat er die katholische Kirche in Jerusalem und darüber hinaus durch mindestens ein halbes Dutzend andere Konflikte geführt. Aber ohne jeden Zweifel sagt er: Dieser Krieg ist der schwierigste, der seine Gemeinde und seinen Glauben auf die Probe stellt.

„Wir haben alles verloren. Wir haben Vertrauen verloren, wir haben Beziehungen verloren. Viele Familien haben ihre Jobs verloren. Sie haben alles verloren. Meine Gemeinschaft im Gazastreifen hat ihre Häuser und ihre Zukunft verloren...“ Er stockt und versinkt in Gedanken.

Ein Engel in schwierigen Zeiten

Pizzaballa hat Gaza seit Beginn des Krieges zwei Mal besucht, einmal im Mai und erneut kurz vor Weihnachten. „Der emotionale Einfluss war sehr stark“, erkennt er an, mit einem „schweren, schweren Eindruck von der Situation.“

Es war sein Glaube, der ihn durch diese Zeiten geleitet hat. Auf die Probe gestellt, herausgefordert, manchmal sogar bezweifelt, aber letztendlich stärker geworden durch all die Fragen auf seinem Weg. So würde er einen Großteil eines Lebens definieren, das dem Dienst an der Kirche gewidmet wurde.

„Der Glaube ist das Einzige, was Sie greifen können, was Sie in Ihrem Leben am Leben halten können“, sagte er. Und wenn alles andere versagt: „Glaube ist ein Weg, über sich selbst hinauszugehen. Glauben bedeutet, an jemand anderen zu glauben.“

Während seiner Besuche in Gaza kaufte er Lebensmittel von der muslimischen Gemeinschaft in Jerusalem, lagerte sie bei einer jüdischen Firma und brachte sie zu den Christen in dem belagerten Küstengebiet.

„Ich sehe in diesem Meer der Dunkelheit viele Lichter überall, und das gibt mir Hoffnung“, sagte er.

Pizzaballas Gelassenheit mit sich selbst und seine Authentizität haben ihm die Herzen der Jerusalemiten gewonnen. Seine Pfarrgemeinde, größtenteils Palästinenser, sieht in ihm eine Bestätigung ihrer eigenen alten Verbindungen zu den Wurzeln der christlichen Identität.

Als er sich in die schwarze Limousine setzte, die ihn zum Flughafen Ben Gurion und zum Konklave bringen würde, umringten ihn einige Mitarbeiter des Patriarchats und Freunde, die extra kamen, um ihn bei diesem bedeutenden Anlass zu begleiten, und sangen eine Segenssprüche auf Arabisch.

„Herr, weise seine Schritte mit Weisheit, erfülle sein Herz mit Geist, und sei bei ihm, wenn es dein Gebet für ihn ist, deine Kirche zu leiten“, chanteten sie.

Es war ein zärtlicher Abschied, der fast wie ein Abschied wirkte. Pizzaballa beteiligte sich, wie es seiner Art entspricht, nicht an

solchen Sentimentalitäten und beendete seine kurzen Bemerkungen vor der Abreise mit der Bitte, für ihn zu beten, und einem einfachen, knackigen „Bis bald“.

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at